

in Prima mit Warmbier und Zwieback regalirt worden, ohne die übrigen Schüler abgehalten. Anfangs begleiteten ihn Lehrer; später zog er allein. Seit 1836 unterblieb der Umgang gänzlich, und ein Diener des Magistrats ging im Namen des Lehrerkollegiums einsammeln. Allein hierdurch verringerte sich der Ertrag der Sammlung, die bis 1805 immer gegen 70 Thaler betrug, so sehr, daß man 1837 nur 13 Thaler 15 Silbergroschen einnahm. Da wurde endlich 1838 auf Wunsch der Lehrer und auf bestimmtes Verlangen des Provinzialschulkollegiums jede Art von Umgang abgeschafft, und die Lehrer durch Erhöhung des Schulgeldes entschädigt.

Auch in Kamenz wurde seit Anfang dieses Jahrhunderts der Ertrag der Sammlung für den Rektor immer geringer. Viele Einwohner schlossen sich gradezu ein, wenn der „Expektant“ mit der Büchse erschien. Da pflegte derselbe mit Kreide ein Kreuz an die Thüre zu machen und das Geld nachträglich einzufassiren. Bei der Umgestaltung des Kamenzener Schulwesens im Jahre 1821 ward der Gregoriusumzug auch hier gänzlich abgeschafft und der Rektor aus der Schulkasse entschädigt.

So sind denn jetzt auch die letzten Erinnerungen an das ehemalige Gregoriusfest nicht allein in unserer Oberlausiz, sondern wohl in ganz Deutschland erloschen. Und doch — so scheint es wenigstens uns — lebt es noch immer fort in einem Brauche, der längst zum allgemeinen, gesetzlich sanktionirten Schulbrauche geworden ist, in dem Anfange des Schuljahrs zu Ostern. Wir sahen oben, daß schon das römische, im März gefeierte Schulfest zugleich den Schluß des alten und den Anfang des neuen Schuljahrs bezeichnete, daß später am 12. März, als dem Gregorinstage, an welchem das christliche Schulfest begangen wurde, regelmäßig die neuen Schüler in die Schule eingeführt wurden, daß noch später dasselbe meist auf die Woche nach Ostern verlegt, ja auf einzelnen Gelehrtenschulen anstatt der früher üblichen Züge ein Redeaktus mit Valediktion der zur Universität abgehenden Schüler veranstaltet wurde. Uns erscheint kein Versuch, den Beginn des Schuljahrs mit der Osterzeit zu erklären, einfacher und historisch begründeter, als die Zurückführung dieses Brauches auf das Gregoriusfest.

Die 49. Versammlung am 29. Januar 1861.

Es lagen Schriften aus Berlin und Hannover vor. Von der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin war ein Dankschreiben eingelaufen in Folge der von hier abgesandten Glückwünschungs-Adresse zum 50jährigen Jubiläum. Begleitet war dasselbe von der zur Jubelfeier gegossenen Gedächtnißmedaille und von drei zu dem gleichen Zwecke erschienenen Schriften. Aus dem lateinischen Programm theilte der Sekretär den Gedankengang mit und empfahl diese Schrift der verdienten Beachtung. Sie enthält goldene Worte und sehr beherzigenswerthe Winke über das, was den Universitäten in unserer Zeit hauptsächlich noth thut. Freimüthig werden die Verirrungen in realistischer Richtung nachgewiesen und die Mittel, den Verfehrtheiten zu begegnen, angezeigt. Ein von Schleiermacher im Jahre 1808 herausgegebenes noch immer sehr beachtenswerthes Schriftchen habe damals den rechten Weg gezeigt; von diesem sei man aber abgekommen. Es sei hohe Zeit umzukehren und der Philosophie und den klassischen Studien wieder ihre unveräußerlichen Rechte einzuräumen, wenn unsere Universitäten sich nicht in Fachschulen auflösen und ihre ganze Bedeutung für die Bildung verlieren